Abonnementspreis
In Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 288. **Bielefeld, Mittwoch, 9. Dezember 1896.** **7. Jahrgang.**

Jeder Parteigenosse, jeder Arbeiter und Arbeiterfreund unterstütze thatkräftig die streikenden Hafenarbeiter in Hamburg!

Die Zuckerproduktion der Welt.

Die Zahlen für das Jahr 1895|96 liegen nunmehr vor; bei der außerordentlichen Bedeutung nicht nur wirtschaftlicher und sozialer, sondern auch politischer Natur, welche die Zuckerproduktion für uns hat, ist es vielleicht interessant, sie einmal zu betrachten.

In den Rübenländern sind in den letzten 4 Jahren produziert in Millionen Tonnen:

	1895|96	1894|95	1893|94	1892|93
Deutschland	1,64	1,83	1 37	1,28
Oesterreich-Ungarn .	0,78	1,04	0,83	0,79
Frankreich	0 63	0,75	0,54	0,55
Rußland	0,74	0,60	0,65	0,45
Belgien u. Holland	0,32	0,34	0,30	0,25
Andere Länder ..	0 13	0,14	0,11	0,09
Summa:	4,24	4,70	3,80	3,41

Auf den ersten Blick bemerkt man den plötzlichen Ruck von 1892|93 auf 1894|95. Zwar hat sich die Zuckerproduktion in den letzten Jahren stetig und enorm gesteigert — 1884|85 betrug sie noch in allen Rübenländern zusammen erst 2,62 Millionen Tons; schon damals war es aber bekanntlich infolge der zu raschen Ausdehnung zu einer Krisis gekommen; 1886|87 betrug die Produktion 3,94 Millionen Tonnen. Die Folge war damals eine Einschränkung der Produktion gewesen, welche bis 1893|94 anhielt, wo zum ersten Mal wieder jener Betrag annähernd erreicht wurde. Die rapide Steigerung im Jahre 1894|95 rief eine neue Krisis hervor, einen Preisfall in Zucker, wie er bis dahin noch nicht dagewesen war. Derselbe verursachte bekanntlich das neue Zuckersteuergesetz. Einen Augenblick hatte der Preis ein Niveau erreicht, welches unter dem der durchschnittlichen Produktionskosten stand, und das Gesetz sucht durch Erhöhung der Prämie eine Steigerung desselben zu erzielen. Noch ehe die Vorlage zur Beratung kam, hatten sich jedoch die Dinge infolge eines nicht vorherzusehenden politischen Zwischenfalles total geändert. In Cuba, dem Hauptproduktionsort des Rohrzuckers, war durch die Revolution infolge der Zerstörung von Plantagen, Mangels an Arbeitskräften und Schwierigkeiten des Transports und der Ausfuhr der Ertrag ganz außerordentlich zurückgegangen. Dieser Ausfall kompensierte zum Teil die Ueberproduktion der Rübenländer, und so stiegen die Preise ganz von selbst wieder. Trotzdem wurde das auch in anderer Hinsicht recht thörichte Gesetz durchgedrückt, als dessen Resultat wir bereits überall in allen übrigen Ländern erneute Anstalten, gleichfalls die Prämien zu erhöhen, machen sehen.

Mit Ausnahme Rußlands, das eine höchst merkwürdige Zuckergesetzgebung hat, die halb eine Weiterentwickelung des Kartellwesens zu staatlicher Beaufsichtigung und Leitung, halb ein Zurückgreifen auf polizeiliche Wohlfahrt — und Bevormundungspolitik wie zu Anfang der kapitalistischen Aera bedeutet, haben trotz des fortdauernden cubanischen Ausfalls doch sämtliche Rübenländer ihre Produktion wieder eingeschränkt; diese Einschränkung würde noch bedeutender sein, wenn das mit Rüben bepflanzte Areal gegenübergestellt wäre; die diesjährige Ernte ist eine ganz ausnahmsweise gute; Deutschland wie Frankreich haben die bis jetzt größten erhaltenen Zuckerausbeuten gehabt.

Verglichen mit dem Rückschlag gegen die Ueberproduktion von 1886/87 ist der diesmalige recht schwach, wie man sieht, und voraussichtlich wird sogar diese geringe Reduktion 1896/97 verschwinden. Der Grund ist die geradezu unglaubliche deutsche Gesetzgebung, welche, statt der Zuckerproduktion den so nötigen Hemmschuh anzulegen, sie im Gegenteil noch stimuliert, und dann allerdings auch der Ausfall Cubas, dessen Versorgungsgebiet in diesen Jahren vielleicht definitiv vom Rübenzucker okkupiert wird.

Wie Deutschland überhaupt der größte Rübenzuckerproduzent der Welt ist — es liefert allein den dritten Teil des gesamten Rübenzuckers —, so hat es natürlich auch am stärksten an dem Aufschwung teilgenommen. 1884/85 produzierte es 1,15 Mill. Tons, und 1895/96 hatte es 1,64 Mill. Wenn auch nicht absolut, so doch relativ hat sich die Produktion Frankreichs und Rußlands weit mehr gesteigert: sie hat sich in demselben Zeitraum verdoppelt, die Frankreichs von 0,30 auf 0,63 und die Rußlands von 0,38 auf 0,74 Mill. Tons.

Sicher eine der merkwürdigsten weltwirtschaftlichen Erscheinungen ist der Kampf des Rübenzuckers gegen den Rohrzucker, der gegenwärtig, wenn nicht alles trügt, in ein neues Stadium tritt. Unsere heutige Zuckerrübe ist bekanntlich ein Kunstprodukt; ursprünglich enthielt sie nur einen sehr geringen Zuckergehalt, welcher erst durch sorgsame Züchtung auf seine jetzige Höhe gebracht ist. Nach 1836|37 produzierte man einen Meter Rohzucker aus 17,39 Meter Rüben, heute braucht man nur noch 7—8 Meter Rüben. Und schon damals war die Rübe bereits sehr veredelt gewesen. Im wesentlichen also durch seine eigene zielbewußte Thätigkeit hat es der Mensch fertig gebracht, ein Produkt, das bis dahin nur von den heißen Ländern geliefert wurde, auch in der gemäßigten Zone erzeugen zu können, und zwar so, daß von Jahr zu Jahr mehr der Rohrzucker von dem Rübenzucker relativ zurückgedrängt wird. Schon heute ist der Rohrzucker aus Europa fast ganz verdrängt — der durch Zollvergünstigungen verursachte Import Spaniens hat politische Ursachen — und auch in den Vereinigten Staaten verliert er mit dem dort beständig vermehrten Rübenbau immer mehr Boden. Zwar hat sich auch der Pflanzer an neue Produktionsformen anbequemen müssen, um dem Ansturm zu begegnen; die früheren kleinen Betriebe sind verschwunden und auch für den Rohrzucker sind jetzt große Fabriken konstruiert, welche seine Gewinnung unter den Vorteilen der modernen Technik gestatten; trotzdem aber kann der Rohrzuckerproduzent auf die Dauer nicht mehr mitkommen.

Noch vor einem Jahrzehnt betrug der Anteil der Rüben- und Rohrzuckerproduktion an dem allgemeinen Ertrag je 50 Proz., heute ist die relative Summe für den Rohrzucker — auch wenn man den momentanen Ausfall Cubas nicht in Rechnung zieht, stark gesunken; sie betrug 1894/95, als Cuba noch eine volle Ernte abzugeben hatte, nur noch 43 Proz. Von den 3½ Mill. Tonnen Rohrzucker lieferte Cuba allein 1 Million, die Philippinen 200 000 Tons; der Ertrag Cubas ist auf 240 000 gesunken und wird noch weiter fallen; der der Philippinen und der übrigen spanischen Kolonien gleichfalls.

Nichts ist geeigneter, die ungeheure Ueberlegenheit, welche die Wirtschaft Europas heute noch hat, besser zu kennzeichnen, als diese Zahlen. Von einem Produkt, das ihm die Natur nicht von selbst geboten hat, sondern dessen Hervorbringung es erst hat künstlich ermöglichen müssen, liefert es auf einer relativ geringen Fläche mehr und zu vorteilhafteren Bedingungen, als ganze Erdteile, welche klimatisch für diese Zwecke günstiger gestellt sind. Für derartige Betrachtungen hat ja der Zucker fast die Bedeutung eines Musterbildes gewonnen.

Aber nichts ist auch geeigneter, den Abgrund aufzuweisen, welchem die zügellose Produktion zueilt. Die ungeheure Steigerung der Produktion bis jetzt ist vom Konsum absorbiert; der Zuckerverbrauch hat sich überall entsprechend gesteigert. Indessen wenn auch die physiologische Grenze für den Gebrauch dieses gesunden und nahrhaften Genußmittels noch lange nicht erreicht ist, so ist doch die Grenze für den Verbrauch erreicht, welche durch die Kaufkraft der großen Masse des konsumierenden Volkes bestimmt ist. An dieser einzelnen Ware wiederholt sich wieder die allgemeine Erscheinung, daß die entfesselten Produktivkräfte auf immer weiter gesteigerte Produktion drängen, während die Hauptkonsumenten, die Arbeiterklasse, nicht im stande sind, diese immer anschwellende Masse von Produkten zu kaufen,

---

Der Creole.

63

— In allen deinen Worten, guter Fortunatus, hör' ich noch den Schrei der Wunden, die dir das Schicksal schlug und nicht mit Banknoten heilen konnte. Willst du noch Soldat werden?

„Ich falle dem General nicht länger wegen einer Anstellung lästig. Er weiß es schon".

— Kehrst du nach der Schweiz zurück?

„Sie ist das einzige Land unseres Weltteils, wo ich, in Ermangelung des Besseren, meine Hütte aufschlagen möchte. Aber ich suche die Freiheit und den Frieden. Das heutige Glück meines Vaterlandes, seine Freiheit, ist eine zu junge Pflanze. Sie hat noch zu wenig Wurzeln geschlagen. Der erste Frost wird sie töten, oder der Unverstand sie wieder ausreißen, weil sie von einer fremden Hand gepflanzt wurde. Ich suche Frieden und Freiheit, und siedle mich in der jungen Welt von Nordamerika an".

— Herz, liebes Herz, ich schone dein! Du bist krank. Dein Ton ist noch matt, deine Wange noch blaß. Ich will den tollen Zank nicht wieder erneuern, den ich dir auf der Austria machte. Aber warum nicht nach England, zu mir, auf meine väterlichen Güter?

„Ich danke dir. Ich kenne deine Freundschaft. Allein mein Entschluß ist unwiderruflich. Ich kann nur in reiner Luft atmen, nicht in verdorbener. Ich kann nur da heimisch sein, wo mich nicht jeder Augenblick der Umgebungen daran erinnert, daß ich Fremdling bin".

— Wo, um Himmelswillen, stehst du denn wildfremder, als bei den Yankees?

„Nein, Georg, nirgends heimatlicher, als dort, wo ich in Verfassung und Gesetzen des Landes nur meinen eigenen gesunden Verstand, das heißt, mich selber wieder finde; wo ich nicht alle Tage vom Unsinn, der die europäische Menschheit zerrüttet, vom rostigen Schwert der Vorurteile des Kasten-, Kirchen- und Herkommenwesens geschlagen oder erschreckt werde. Deute mir's nicht übel, denn meine Wunden bluten noch. Nicht das Schicksal schlug sie, wie du vorhin gesagt, sondern eine von den grausamen Erfindungen des Vorurteils. Nur derjenige fühlt sich in Europa frei, wie ein Vogel, welcher sich an den Käfig gewöhnt hat und von der Möglichkeit, außer demselben atmen zu können, keine Vorstellung hat".

— Ich verstehe dich. Und du leidest! Aber es wäre ja doch auch — — Halt! unterbrach sich Sir Georg, indem er die Hand auf seinen Mund legte. Dann fuhr er fort: Aber auch in Amerika findest du den Unterschied des Ranges und Standes und der mannigfaltigen Kirchen wieder.

„Allerdings; aber mitten darin den Menschen frei in seiner Wahl. Der Stand ist da keine Kaste, sondern Erworbenes und Verdientes; die Kirche ist da ohne Bannfluch und Schwert, ihr sind nur die Waffen der Liebe und Ueberzeugung geblieben".

— Willst du dich etwa dort in eine Wildnis setzen, Einsiedler werden und mit der Natur kämpfen?

„Warum nicht, wenn's sein müßte? Der Kampf mit der Natur ist nicht das Schwerste, sondern mit der Unnatur. Kapitän Smith geht nächstens nach Gibraltar und Liverpool, sagt er. Ich werde mich mit ihm einschiffen. Lichtet ein anderes Fahrzeug die Anker früher, geh' ich früher".

— Unbarmherziger! und ohne — — Hier hielt Sir Georg abermals inne; aber er warf lächelnd einen forschenden, bedeutsamen Blick auf Fortunatus.

„Gedenke deines Gelübdes, Georg!" sagte der Schweizer gelassen: „Wecke die Toten nicht!"

40.

Der Briefwechsel.

Wirklich hatte Fortunatus schon mit dem Kapitän Smith vorläufig wegen der Ueberfahrt nach Liverpool gesprochen, aber mit ihm nicht abgeschlossen, weil dieser keine Zeit der Abreise bestimmen konnte. Jener fühlte sich in Messina wegen Beatricens Nähe nicht wohl. Er fürchtete, wenn er mit dem Engländer einen Gang ins Freie machte, beständige Gefahr, ihr zu begegnen. Freudig schlug er daher ein, als der Schiffshauptmann endlich meldete, er sei segelfertig. Er schloß den Vertrag mit ihm ab, und bat ihn, alles für Sir Georg Down geheim zu halten, denn er wünschte, sich und seinem Freunde die Trennung nicht durch den Schmerz des Abschieds zu erschweren.

Jeden Augenblick gewärtig, aufs Schiff gerufen zu werden, sobald es die Anker lichten würde, schrieb er an Sir Down noch folgende Zeilen:

„Messina, den 17. Juli 1807.

„Zürne nicht, mein Georg! Wenn du dieses Blatt in deiner Hand hältst, bin ich schon von der sizilianischen Küste getrennt; nicht von dir, dem ich ewig bleibe. Ich zittere, dir, bei meiner noch immer krankhaften Reizbarkeit, oder Schwäche, ein mündliches Lebewohl zu sagen.

„Ich gehe nach Amerika. Aber meine Gedanken werden täglich zu dir und Beatricen zurückkehren über das Weltmeer. Du liebst mich; sie liebt mich; vielleicht gab mir wohl eure Liebe selbst die Mittel zur Flucht aus dem Weltteil, in welchem ich mein Lebensglück verlor. Ja, ich leugne nicht, zuweilen hab' ich bald dich, bald Beatricen, bald euch beide beargwohnt, daß ihr mir aus eurem Reichtum einen bedeutenden Teil, unter dem Titel eines Lotteriegewinnes, in die Hand spieltet. Diese Großmut ist mir nicht nur an sich, sondern durch den Umstand etwas wahrscheinlich, daß der Kriegszahlmeister nachher weder das Los, noch die Gewinnliste wieder zeigen wollte, noch sogar die Nummer nennen konnte. Seine Entschuldigung machte ihn verdächtig, daß er diese vergessen, jenes abgeschickt, die Liste aber verloren habe. Sei dem, wie ihm wolle, ich will lieber eurer Freundschaft, als dem Zufall Dank sagen.

„Bringe, ich beschwöre dich, der Gräfin meinen Dank und mein Lebewohl. Sage ihr, sie soll mich, als einen Verstorbenen, glücklich preisen. Ich denke schon jetzt mit jener Ruhe und Zärtlichkeit an sie zurück, mit der meine abgeschiedene Seele einst in einer besseren Welt an sie zurückdenken wird.

„Ja, mein Georg, ich fühle Ruhe, ich fühle Zufriedenheit in mir und mit mir. Nur noch das Irdische blutet, wenn gewisse Erinnerungen eine unheilbare Wunde aufreißen; mein Geist hat Seligkeit empfangen. Ich habe einen wilden, süßen Traum geträumt, dem ich mich schäme, noch nachseufzen zu müssen.

„Mache mir keine Vorwürfe, daß ich die verführerischen Pläne verschmähte, mit denen du meiner Einbildungskraft schmeicheltest, mehr als du vermuten konntest. Es gab noch manche Stunde, in der ich dich deines Gelübdes entbinden wollte. Auch aus diesen Entwürfen sprach nur deine Liebe, und sie sprach zu einem Schwächling. — Es kostete nicht

obwohl sie ihrer bedürftig sind, und daß durch diesen Antagonismus zuletzt eine Katastrophe herbeigeführt werden muß, gegen welche alle die kleinen in den bisherigen periodischen Krisen stattfindenden Explosionen von ganz untergeordneter Bedeutung sind.

Und mit der Rübenzuckerproduktion steht und fällt ein ganzes System des landwirtschaftlichen Betriebes. Eine Katastrophe, die hier eintritt, würde den gesamten landwirtschaftlichen Großbetrieb Europas, selbst die kapitalistischen Großgrundbesitzverhältnisse ändern.

Der Streik der Hafenarbeiter in Hamburg.

Hamburg, 7. Dezember.

Die am Sonntag abgehaltenen 17 Volksversammlungen waren sämtlich überfüllt. Ueberall wurden Sympathieerklärungen für die Streikenden und die Absicht ausgesprochen, finanziell das möglichste zu leisten. Mehrfach wurden Tellersammlungen vorgenommen; in Altona, das preußisch ist, wurde deswegen die Versammlung aufgelöst!

Der Stand des Kampfes hat sich im wesentlichen nicht geändert, auch nicht dadurch, daß eine in der Börse abgehaltene Versammlung Hamburgischer Unternehmer ihre Befriedigung darüber ausgesprochen hat, daß der Unternehmerverband das vorgeschlagene Schiedsgericht abgelehnt hat. Der Inhalt des offiziellen Protokolls dieser Versammlung ist so absurd, daß ein Eingehen darauf leeres Stroh dreschen hieße. Von sehr gut eingeweihter Seite ist übrigens die Mitteilung in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß die Bestätigung der Ablehnung des Schiedsgerichts durch diese Unternehmer-Versammlung den Kreisen der Hamburger Regierung sehr ungelegen gekommen sei. Es heißt, daß der gesamte Senat im Interesse des Gemeindewohls die Absicht gehabt habe, zu intervenieren, daß dieser die Haltung der Unternehmer durchaus mißbillige und daß trotz allem, was bisher geschehen ist, auch heute noch von der Regierung Vermittelungsvorschläge erwogen werden. — Da die Arbeiter nicht um des Kampfes willen kämpfen, sondern um günstigere Lebensbedingungen zu erhalten, so werden ehrlich gemeinte Versuche, den Streik beizulegen, an den Arbeitern nicht scheitern. Aber anzunehmen ist doch, daß die Streikenden, wenn wirklich von irgend einer Seite neuerdings derartige Versuche gemacht werden sollten, erst gewisse Garantien von der Unternehmerpartei verlangen würden, daß diese überhaupt zu Verhandlungen bereit ist.

Wie günstig der Streik für die Arbeiter steht, geht unter anderem daraus hervor, daß in den Montag früh abgehaltenen Volksversammlungen infolge reichlichen Geldzuflusses beschlossen werden konnte, die Streikunterstützung zu erhöhen. Es bekommen jetzt Verheiratete 10 Mk., Ledige 9 Mk., und pro Kind wird 1 Mk. mehr verabfolgt. Dienstag erfolgt die Auszahlung. Die von den Unternehmern beabsichtigte Aushungerung der Arbeiter wird, dank der Solidarität der Gesamtarbeiterschaft, nicht gelingen.

Die Arbeit im Hafen ruht nach wie vor. Recht bezeichnend für die internationale Solidarität der Arbeiter in dieser Beziehung sind die Mitteilungen, die Wilson in England dem Genossen von Elm über das Verhalten der englischen Seeleute gemacht hat. Er schreibt, daß obwohl die Strafen für Verweigerung übertragener Arbeiten außerordentlich hoch seien — die englischen Seeleute werden für solches Vergehen mit Gefängnis bis zu zwölf Wochen verurteilt — er dennoch seinen Landsleuten auf deren telegraphische Anfrage aus festländischen Häfen geraten habe, die Ladung Hamburgischer Schiffe nicht zu berühren, und dieser Mahnung sei fast überall Folge geleistet worden, trotz der den Schiffsbemannungen bei der Rückkehr nach England in Aussicht stehenden Strafen. Die Leute hätten direkt erklärt, dies auf sich nehmen zu wollen. In einzelnen Fällen aber, wo sie sich durch die englische Seemannsordnung für verpflichtet hielten, die verlangte Arbeit zu leisten, befolgten sie die Politik, die darin besteht, zwar scheinbar zu arbeiten, aber nichts fertig zu bringen.

Was schon seit längerer Zeit befürchtet wurde, ist nun eingetreten. Auch für die Industrie wird die Nichtentlöschung der Schiffe jetzt verhängnisvoll. So muß eine hiesige Jutefabrik wegen Mangels an Rohstoffen und Kohlen den Betrieb einstellen.

Die Hamburg-Amerika-Linie veröffentlichte vor einigen Tagen eine Lohnliste, wonach sie an eine Reihe von Schauerleuten jährliche Durchschnittslöhne von etwa 2500 Mk. gezahlt haben will. Das „Hamburger Echo" ist jetzt in der Lage, die Sache aufzuklären. Es handelt sich dabei um regelmäßige Tag- und Nachtarbeit, die der einzelne Arbeiter allein natürlich nicht bewältigen kann, sondern zu der er in regelmäßiger Ablösung eines Ersatzmannes bedarf, — den er aus seiner Tasche bezahlen muß! Das „Echo" hat jedoch nach Angaben der beteiligten Schauerleute ausgerechnet, daß ein Schauermann, der die in der von der Amerika-Linie veröffentlichten Liste oft vorkommende Summe von 2732 Mk. verdienen wollte, im Jahre 300 Tage und 282 Nächte arbeiten müßte. „Nun wird man sich fragen," fährt das „Hamburger Echo" fort, „warum bei der Hamburg-Amerika-Linie das seltsame System eingeführt wurde, daß sie „ewige" Arbeiter hat, d. h. Leute, welche auf dem Papier Tag und Nacht arbeiten, und daß die Ersatzmänner gar nicht aufgeführt sind. Dieses System ermöglicht, daß ein Teil der Arbeiter in den Büchern nicht aufgeführt wird, offiziell also gar nicht existiert und der Gesellschaft die Versicherungsbeiträge für ihn erspart bleiben. Die Ersatzmänner arbeiten ziemlich regelmäßig, aber sie erscheinen doch nicht in den Büchern! Das ist ein Faktum, welches wir den Behörden zu ganz besonderer Beobachtung unterbreiten. Man spart die Versicherungsbeiträge und nebenbei kann man täuschende Lohnlisten veröffentlichen."

Wie wenig die auf so merkwürdige Art zu stande gekommene Lohnliste auf die wirklichen Verhältnisse zutrifft, bewies am Sonnabend in der Versammlung der Schauerleute Genosse Döring, der der Versammlung folgende Fragen vorlegte: 1. Wer hat 300 Tage im Jahre gearbeitet? Es erhob sich niemand. 2. Wer hat mehr als 1000 Mk. verdient? Es erhoben sich ganze drei Mann. Dagegen erhoben sich mehr als zwei Drittel der Anwesenden auf die gestellte 3. Frage: Wer hat mehr als fünf Köpfe zu ernähren? Auf die 4. Frage: Wer bewohnt mehr als zwei Zimmer? erhoben sich fünf Mann.

Das „Hamburger Echo" schreibt: „Die Soldschreiber der Kapitalisten verbreiten die Nachricht, der Streik sei beigelegt. Das ist eine schändliche Lüge. Im Generalstreik stehen 17 000 Mann! Sie harren aus!"

An die Ausständigen richtet das „Hamburger Echo" folgende Ermahnung: Die ruhige Entschlossenheit und kühle Besonnenheit, die Ihr bisher in dem schweren Kampfe gezeigt habt, hat selbst den Gegnern imponiert und die Sympathien der Bevölkerung für Euch vermehrt. Sorge jeder von Euch dafür, daß es auch ferner so bleibt! Gebe keiner durch Unbesonnenheiten Anlaß, daß den haßerfüllten Elementen, die dem legalen Kampf am liebsten durch brutale Gewalt ein Ende machen möchten, auch nur ein Schein von Recht für ihre gewissenlose Hetzerei gegeben werde!

Das Wolffsche Bureau meldete am Montag aus Hamburg: Der Betrieb im Hafen gestaltet sich allmählich reger. Der Zuzug von Arbeitern von außerhalb dauert fort, auch viele alte Arbeiter begannen wieder zu arbeiten.

Dagegen berichtete das „Berliner Tageblatt" am selben Tage: Alle Mitteilungen, welche die Lage so schildern, als werde der Verkehr im Hafen aufrecht erhalten, ändern nichts an der trostlosen Wahrheit. Der Hafen ist verödet, die Ersatzleute sind zur Arbeit ungeeignet und unwillig. Die Unglücksfälle unter ihnen mehren sich, einer ist ertrunken, einer wurde durch eine Deckswinde getötet, mehrere wurden verletzt.

Es ist schon früher erwähnt worden, daß das Wolffsche Bureau seine bekannte tendenziöse Berichterstattung in Arbeiterangelegenheiten auch beim Hamburger Streik beibehalten hat.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Hamburg: Die Unglücksfälle zugereister Arbeiter infolge der ungewohnten Hafenarbeit und des herrschenden Glatteises mehren sich in furchtbarster Weise zur Warnung auswärtiger Arbeiter. Allein am Sonnabend gab es zwei Tote und zwei Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Die „Volksstimme" in Frankfurt a. M. weist darauf hin, daß die Speditions-Berufsgenossenschaft, zu der auch die Schauerleute Hamburgs gehören, im letzten Berichtsjahr für Unfallverhütung nur 2681 M. ausgegeben hat, während an Verwaltungskosten 168376 Mk. verbraucht wurden. „Kein Wunder, daß die Berufsgenossenschaft in diesem einen Jahr 5651 Verletzte oder 61 pCt. aller Versicherten zu zählen hatte, den höchsten Prozentsatz, den Berufsgenossenschaften nach der Bergwerks-, Eisen- und Brauereigenossenschaft überhaupt aufzuweisen hatten."

Zur Mitteilung der „Magdeburgischen Zeitung", in Antwerpen habe die Polizei Londoner und Hamburger Dockarbeiter, die zwecks Geldsammlung dorthin gekommen wären, sofort festgenommen und ausgewiesen, wird aus Antwerpen geschrieben, daß diese Nachricht aus der Luft gegriffen sei. Durch Londoner und Hamburger würden Gelder dort überhaupt nicht gesammelt. Weiter wird aus Antwerpen berichtet, daß der englische Dampfer „Longland" Arbeiter von dort nach Hamburg mitnehmen wollte; das ist aber nicht geglückt. Ferner beschlossen die Getreide-Arbeiter, auf den von Hamburg kommenden Getreideschiffen nicht zu arbeiten.

Hamburg, 7. Dezember. Die Gewerbetreibenden hielten heute 19 Versammlungen ab, in denen sie einstimmig beschlossen, die Streikenden zu unterstützen. Lebensmittel aller Art gehen für die Ausständigen ein. Zahlreiche Bäcker geben den Inhabern von Streikkarten 20 pCt. Rabatt. Die Erhöhung der Streikunterstützung hat auf die Unternehmer, die die Arbeiter auszuhungern hofften, verblüffend gewirkt.

Hamburg, 7. Dezember. Heute haben 250 bisherige Streikbrecher die Arbeit niedergelegt, ebenso 70 Werftarbeiter. Das „Hamburger Fremdenblatt" appelliert an den Senat, schleunigst Einigungsversuche zu machen. Die Bürgervereine richten Petitionen an die Handelskammer, damit diese die Vermittelung für Beilegung des Riesenausstandes in die Hand nehme. Die allgemeine Stimmung des Publikums ist andauernd außerordentlich günstig für die Streikenden.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 9. Dezember.

— **Des Prozesses Leckert-von Lützow Ende** verlangt eine Fortsetzung. Diese, welche Prozeß von Tausch heißen wird, kann aber auch noch nicht den richtigen Abschluß bringen. Das andere Ende der Fäden der Intrigue, deren eines der Staatssekretär von Marschall mit fester Hand gefaßt hatte, verläuft, wenigstens für die Oeffentlichkeit, in welche er sich geflüchtet hatte, vorläufig noch im Dunkeln. Auch wir Sozialdemokraten sind ja als schwache Menschlein ein wenig mit dem Fehler der Neugierde behaftet, daher würde es auch für uns, so nebenbei, ganz interessant sein, die eigentlichen Intriguanten kennen zu lernen, besonders, ob die Fäden sich etwa gar in eine alte Raketenkiste verlaufen sollten. Haben wir doch so manchen Strauß mit Bismarck und seinem erbärmlichen Polizeispionier-System auszufechten gehabt, so daß wir für die Handlungen unseres unterlegenen Gegners immer noch ein gewisses persönliches Interesse übrig haben. Ein wirklich politisches Interesse an der Aufdeckung der ganzen Intrigue können aber nur diejenigen haben, welche noch an eine gesunde Zukunft unseres Staatswesens glauben, und das Maß des Eifers, des Ernstes und der Rücksichtslosigkeit, mit welcher unsere Staatslenker die Fäden der Intrigue weiter verfolgen werden, wird auch zu gleicher Zeit uns die Stärke ihres Glaubens an die Gesundung des Staatswesens angeben. Denn nur, wenn das Geschwür vollständig abgestoßen wird, könnte eine Gesundung eintreten. Wir glauben nicht daran, weder daß das Geschwür abgestoßen wird, noch daß eine Gesundung eintritt. Aber interessant wird es sein, aus der Handlungsweise der einzelnen Personen in der jetzigen kritischen Zeit sich einen Maßstab zu bilden für ihren Glauben an die Mission des deutschen Kaiserreichs in der Weltgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dez. Die Kompromißverhandlungen zwischen Zentrum und Regierung wegen der Justiznovelle werden von der „Germania" bestritten. Sie erklärt: „Wie wir zuverlässig erfahren, haben solche Verhandlungen nicht stattgefunden, auch sind in der Zentrumsfraktion des Reichstages über deren Stellung zur Justiznovelle in dritter Lesung noch keine Beschlüsse gefaßt worden."

Die von der „Köln. Volksztg." zugegebene Bereitwilligkeit des Zentrums, Zugeständnisse zu machen, dementiert das Berliner Zentrumsblatt nicht. Was nicht ist, kann also noch werden. Vertrauen zur Standhaftigkeit des Zentrums haben wir nicht.

— Die Ordensvermittelung, die der Botschafter Graf Philipp zu Eulenburg für den Kommissar v. Tausch nach dem Ergebnis der Gerichtsverhandlungen veranlaßt hat, erregt, so lesen wir in der Freisinnigen Zeitung, in Berlin nicht geringes Aufsehen. Graf zu Eulenburg erklärte in seiner Aussage, „der Kriminalkommissarius v. Tausch spiele in seinem Leben eine so wenig hervorragende Rolle, daß er sich nicht einmal besinnen könne, wo er ihn zum letztenmal gesehen habe". Der Botschafter kannte Tausch erst überhaupt seit Frühjahr 1894. Er erklärte, er habe mit ihm „absolut keine anderen Beziehungen gehabt, als ganz äußerliche".

Dann aber giebt er im Gegensatz zu den von Wien aus am Sonnabend verbreiteten Mitteilungen zu, daß er noch eine andere Korrespondenz als die darin erwähnte mit Tausch gehabt habe.

Er habe sich noch bedankt für eine Freundlichkeit, die er ihm erwiesen habe. Erst auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb Tausch sich ihm gegenüber zum Dank verpflichtet gefühlt habe, erklärt der Botschafter, er sei gebeten worden, sich für eine Dekoration des Herrn v. Tausch zu interessieren. „Diese ist ihm verliehen worden, und dafür hat er mir gedankt."

Man fragt sich allgemein, wie kommt Graf Philipp zu Eulenburg dazu, sich für die Dekorierung einer Person zu interessieren, mit der er nach seiner eigenen Aussage „absolut keine anderen Beziehungen gehabt, als ganz äußerliche"? Der unmittelbare Vorgesetzte des Grafen Philipp zu Eulenburg, der Staatssekretär Freiherr v. Marschall, hat seit Jahren in die amtliche Wirksamkeit des Tausch das schärfste Mißtrauen gesetzt und deshalb keinerlei amtliche Beziehungen zur politischen Polizei unterhalten. Trotzdem vermittelt ein Untergebener des Staatssekretärs, der Botschafter, für dieselbe Persönlichkeit, mit der er amtlich gar nicht und außeramtlich nur ganz äußerlich in Beziehung gestanden, eine Ordensdekoration. Eigenartig, sehr eigenartig!

— Gegen die Konservativen rebelliert jetzt auch Herr Liebermann von Sonnenberg, der bisher seine antisemitischen Anhänger im konservativen Fahrwasser zu halten suchte, weil man jüngst den Antisemiten gar unzweideutig den Stuhl vor die Thür gesetzt hat. Der genannte Antisemitenhäuptling hielt dieser Tage in Kottbus eine Rede, in der er die Stellung der Antisemiten zur konservativen Partei und zum Bunde der Landwirte bei den nächsten Wahlen behandelte. Liebermann erklärte, daß durch die in letzter Zeit von einigen im Dunkeln schleichenden Elementen der konservativen Partei verübten Quertreibereien das auf der Tivoliversammlung geschaffene gute Verhältnis der drei „großen" Parteien, der Antisemiten, Konservativen und dem Bunde der Landwirte, sehr getrübt sei. Er habe bisher immer noch geglaubt, daß eine Verständigung wieder möglich sein werde. In den letzten Tagen sei er aber zu der Einsicht gekommen, daß dies unmöglich sei, da auch selbst Herr v. Manteuffel unbegreiflicher Weise nicht einsehen könne, was für treue Bundesgenossen die Antisemiten und der Bund der Landwirte den Konservativen bisher gewesen seien. Nachdem man also seitens der Konservativen die besten Genossen vor den Kopf gestoßen, sei ein weiteres Zusammengehen kaum mehr möglich. Es thue ihm aufrichtig leid, daß er diese Ansicht hier in diesem Wahlkreise zuerst aussprechen müsse, da der derzeitige Vertreter des Kreises, v. Werdeck, sein intimster Freund sei, und er bedauere, daß er v. Werdeck in den letzten Tagen nicht mehr habe persönlich sprechen können, um diesen schon vorher von seiner Absicht in Kenntnis zu setzen. Die deutsch soziale Reformpartei werde aber in Zukunft von jetzt ab, überall da, wo sie einen gewissen Anhang habe, grundsätzlich eigene Kandidaten aufstellen und versuchen, ihren eigenen Besitzstand auf Kosten der Konservativen zu vergrößern. Schon innerhalb der jetzigen Legislaturperiode soll die erste sich bietende Gelegenheit benutzt werden, den Konservativen den Wahlkreis zu entreißen. Es sei sehr leicht möglich, daß durch ein solches Vorgehen die Reformpartei im Reichstage selbst zwar vorübergehend durch die feindliche Haltung der Konservativen Schaden erleide, er würde aber alsdann alle die Mittel ergreifen, die die Geschäftsordnung des Hauses zum Schutze der Minorität biete und rücksichtslos alsdann stets die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifeln. Redner hofft, daß durch dieses zukünftige Verhalten der Reformpartei, was er übrigens demnächst von Berlin aus noch ganz besonders vertreten werde, um im ganzen Reiche gehört zu werden, die Konservativen sehr bald durch Schaden klug werden würden und die Antisemiten als „wertvolle Bundesgenossen" wieder mit Freuden aufnehmen würden. Im eigenen Interesse des Vaterlandes, zur Stütze von Thron und Altar erwarte dies Keiner sehnlicher, als er selbst.

In der Diskussion wurde der Redner von verschiedenen Großgrundbesitzern darauf aufmerksam gemacht, daß durch das Bedenkliche dieser Ausführungen in vielen Kreisen die linksstehenden Parteien den Vorteil haben werden und sicher auch dieser Kreis Kottbus-Spremberg an die Sozialdemokraten verloren würde. Liebermann erklärte aber, daß ihm dies ja leid thun würde, aber er könne sich dann auch nicht helfen. Sache der Konservativen sei es, Verstand anzunehmen und die Antisemiten nicht so stiefmütterlich zu behandeln, umsomehr, als sich diese jetzt von der Ahlwardt'schen Radaugesellschaft gesäubert hätten.

Die Sozialdemokratie wird in absehbarer Zeit den Kreis Kottbus auch ohne die Feindschaft der „edelsten und besten" Brüder erobern. Im Uebrigen haben wir nichts gegen das Schlagen und sich Vertragen und wieder Schlagen usw. einzuwenden. Possierlich genug wird's sein.

---

geringe Gewalt, die Macht der Gefühle zu bändigen, und meinem höheren Selbst den Sieg zu bewahren. Aber er ist bewahrt! Ich darf mich ohne Erröten selbst schauen, und meine Liebe ist heilig geblieben. Ich habe das Glück, das Einzige meines Lebens verloren; aber Ehre und Gewissen sind gerettet!

„Ich sende dir Nachricht von Gibraltar, von Liverpool, von Amerika. Ich werde, bis mein Tod erscheint, mit dir in Verbindung bleiben. Nun aber lebe wohl!

„Lebe wohl, mein Georg! Lebe wohl Beatrice!

F. L."

(Fortsetzung folgt.)

— Herrn von Böttichers Ausstandsrede im Reichstage gefällt dem Stöcker'schen „Volk" so wenig, wie sie uns noch irgend Jemandem gefallen hat, der sich um Wahrung der Gleichberechtigung zwischen Kapital und Arbeit bemüht. Das christlich-soziale Blatt schreibt:

„Wir müssen dem Bedauern Ausdruck geben, daß selbst in den Regierungskreisen sich jetzt so wenig Unparteilichkeit findet, wo der Gegensatz des Unternehmertums zum Arbeiterstande in Frage kommt. Herr v. Berlepsch besaß diese Unparteilichkeit und gab ihr im Streik der Konfektionsarbeiter vom Ministertisch offenen Ausdruck. Aber eben darum weilt er jetzt „fern von Madrid". Seine Nachfolger aber, statt über den Parteien zu stehen, fungieren im Wesentlichen nur als Parteigänger des Kapitalismus. Gegen die Arbeiter ist man sofort mit dem amtlichen Vorwurf der Frivolität zur Stelle, wenn sie den kargen Lohn ein wenig zu verbessern trachten; die Gewinnsucht der Unternehmer dagegen hat stets auf ein mildes und ein einseitiges Urteil zu rechnen. In der Theorie gesteht man zu, daß es durchaus berechtigt sei, wenn der Arbeiter seine Lage zu verbessern trachte; sobald er aber die Theorie zur Praxis werden läßt und die einzig möglichen und wirksamen Mittel der Selbsthilfe anwendet, um sein Ziel zu erreichen, ist sofort die Entrüstung darüber auf dem Plan. Welche anderen Mittel aber der Arbeiterstand anwenden könnte, als Streik und Boykott, weiß Niemand anzugeben. Man schilt, weil man sich in seinen Interessen verletzt fühlt."

— Koloniales. Oberst Liebert ist zum Gouverneur von Deutsch Ostafrika ernannt worden.

Aus dem Auslande.

Italien. Crispis Räubereien kamen am 5. Dezember im italienischen Parlament wieder einmal zur Sprache. Tags zuvor hatte Crispis Unterstaatssekretär Galli in der Kammer eine Anfrage eingebracht, um Cavalottis Angriffen wegen der Unterschleife bei der Verteilung der Gelder für die durch das Erdbeben in Calabrien Geschädigten, sowie beim Heroldsamt zuvorzukommen. Rudini beantwortete die Anfrage mit der Erklärung, er lege dem Sekretariat der Kammer das Ergebnis der Untersuchung vor. Er könne es leider nicht veröffentlichen, da viele Akten fehlten. Am Sonnabend Morgen nun brachten einzelne Zeitungen aus der Untersuchung Dinge, die Crispi und seinen Neffen Palamenghi bloßstellen. Deshalb wurde die Sache durch neue Anfragen wieder an die Kammer gebracht. Es kam dabei zu heftigen Szenen, da der eigens aus seiner freiwilligen Verbannung aus der Kammer wieder erschienene Cavalotti scharf gegen das frühere „Ministerium der Unehrlichkeit" vorging und Giolitti auf den Verteidigungsversuch Palamenghis, daß auch unter den früheren Ministerien Unterschleife im Heroldsamte vorgekommen seien, feierlich erklärte, daß sein Ministerium rein geblieben sei. Rudini erklärte darauf, Originaldokumente auszuliefern, und die Kammer beschloß, die ganzen Untersuchungsakten drucken zu lassen.

Spanien. Die Tabakausfuhr von Kuba soll aufhören. Laut Privatnachrichten der „Weserzeitung" dürfen sämtliche Zollämter nunmehr auf ganz Kuba hinfort keinen Tabak mehr herauslassen. Nur von Havana nach Spanien bestimmter Tabak darf verschifft werden.

Bestätigt sich diese Nachricht, so steht der deutschen Tabakindustrie, namentlich in Hamburg und Bremen, eine schwere Schädigung bevor.

— Die Spanier auf Kuba haben schon wieder „gesiegt". Nach einer Madrider Meldung aus Havana hat Oberst Aldea die Aufständischen in der Provinz Matanzas geschlagen; 300 Mann der Aufständischen wurden kampfunfähig gemacht. Die spanischen Truppen hatten 24 Tote und 91 Verwundete.

Der Prozeß Leckert-Lützow.

Das Urteil wurde am Montag in später Abendstunde gefällt. Der Gerichtshof hat sich im allgemeinen den Anträgen der Staatsanwaltschaft angeschlossen und verurteilt: Leckert wegen verleumderischer Beleidigung in drei Fällen zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis, von Lützow wegen wiederholter Beleidigung nach § 186 zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Dr. Plötz zu 500 Mark Geldstrafe, Redakteur Berger von der „Staatsb. Zeitung" zu 1 Monat Gefängnis, Foellmar zu 100 Mark Geldstrafe. Leckert sen. ist freigesprochen worden. Zu einer Anrechnung der Untersuchungshaft lag gar keine Veranlassung vor. Außerdem ist bezüglich der Publikationsbefugnis usw. nach dem Antrag des Staatsanwalts erkannt.

von Tausch soll nach der Darstellung des „Kl. Journals" nach seiner Einlieferung im Aufnahmezimmer des Untersuchungsgefängnisses in Thränen ausgebrochen sein und geäußert haben, daß er nun, da sein guter Name, seine Stellung und seine Karriere dahin seien, frei von der Leber weg reden werde. Tausch trug, als er am Montag Morgen seine Privatwohnung verließ, einen Brillantring, etwa 2000 Mk. wert, den er vom Kaiser von Rußland erhalten hatte, ferner einen kostbaren Ring, den ihm der Prinz von Wales geschenkt hatte, und eine Summe von 229 Mk. bei sich. Der Verhaftete habe in den letzten Monaten seine sämtlichen sehr beträchtlichen Schulden getilgt und außerdem noch Verwandte seiner Gemahlin unterstützt. Tausch war es auch, der seinerzeit den Prof. Geffcken verhaftete.

Auch nach dem „Lokalanz." soll Tausch bei seiner Abführung vor Ohrenzeugen gesagt haben: „Jetzt werde ich reden, und nichts soll verschwiegen bleiben."

Es soll eine größere Kaution für die Haftentlassung angeboten werden. Das fehlte auch noch, daß eine solche Persönlichkeit freigelassen wird und Gelegenheit bekäme, die Untersuchung zu kreuzen.

Der verhaftete von Tausch hatte bereits am Montag die erste Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter. Die Voruntersuchung führt Landgerichtsrat Herr, die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Dr. Sello übernommen. Die Geschäfte des Herrn von Tausch, die Preßangelegenheiten, führen die Kriminalkommissare von Raumer und von Raumer weiter.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 9. Dezember.

— **Die „Neue Westfälische Volks-Zeitung".** „Wegen einer tiefgreifenden Betriebsstörung konnte die Zeitung heute nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Es ist zu befürchten, daß sich dies in den nächsten Tagen wiederholen wird. Wir bitten unsere Leser um freundliche Nachsicht. Verlag und Redaktion der Neuen Westfälischen Volks-Zeitung." Diese Ankündigung erschien gestern an der Spitze des Muckerblattes, welches dementsprechend nur auf den beiden ersten Seiten Text zu stehen hatte. Wir sind in der Lage, über diese „tiefgreifende Betriebsstörung" Aufschluß geben zu können. Sie besteht einfach darin, daß Herr Siedhoff seine Setzer maßregeln wollte und diese sich das nicht gefallen ließen.

In Erinnerung ist noch, daß Herr Siedhoff zu den Unternehmern gehörte, welche den Tarif zuerst nicht anerkennen wollten, dann sich aber, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, doch dazu bequemte. Am letzten Sonnabend kündigte er nun 3 Setzern, darunter einem, welcher schon 8 Jahr bei ihm thätig ist, und zwar in der ausgesprochenen Absicht, auf diese Weise nach und nach das ganze Personal zu wechseln. Diesen Beginn einer Maßregelung beantworteten die Setzer damit, daß sie Zurücknahme der Kündigung verlangten, und als dieses Verlangen von Herrn Siedhoff mit der geschmackvollen Redensart, er habe den bescheidenen Wunsch, Herr in seinem eigenen Hause bleiben zu wollen, zurückgewiesen wurde, kündigte das gesamte Personal. Es ist nun ganz natürlich, daß in Folge dieser Vorgänge sich der Setzer eine große Unruhe und Aufregung bemächtigt hatte, so daß ihre Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft dadurch bedeutend gelitten hatte. So kam es, daß die Zeitung Dienstag Mittag um ½1 Uhr (die Zeitung wird in Akkord gesetzt) noch nicht fertig war. Herr Siedhoff verlangte nunmehr von den Setzern, sie sollten so lange arbeiten, bis die Zeitung fertig wäre, während die Setzer darauf bestanden, ihre Mittagspause inne zu halten. Der Streit endigte vorläufig damit, daß die Setzer Knall und Fall entlassen wurden und Herr Siedhoff zwar Herr, aber auch ziemlich allein in seinem Hause geblieben ist. Den Vorteil davon haben die Leser des Muckerblattes; sie bekommen ein ganz Teil weniger von den christlich-konservativen Heucheleien und Gemeinheiten des Herrn Lange zu lesen.

— **Die „Neue Westfäl. Volks-Zeitung"** giebt sich die erdenklichste Mühe, uns von der Notwendigkeit der Wiedereinführung der Prügelstrafe zu überzeugen. Sie schreibt:

Die jugendlichen Mörder Werner und Grosse finden noch nachträglich einen Verteidiger in der sozialdemokratischen „Dresdener Arbeiterzeitung". Abgesehen davon, daß das genannte Blatt den grundsätzlichen Standpunkt der Sozialdemokratie, wonach „die wirtschaftlichen Zustände teils direkt, teils indirekt in ihrem nicht zu leugnenden Einflusse auf die Erziehung die Hauptursache des Verbrechertums bilden", zum Ausdruck bringt, macht es den Offizialverteidigern der beiden Burschen Vorwürfe, weil diese davon Abstand genommen hatten, für mildernde Umstände zu plaidieren. „Eine Durchforschung ihres Lebens, die Umstände, unter denen sie aufgewachsen, die Gesellschaft, die sie gehabt, das alles wäre wohl geeignet gewesen, zu erklären, wie sie allmählich zu der ungeheuerlichen That gekommen sind." Das aufzuhellen, sei — so schreibt die „Arbeiter-Zeitung" — die Pflicht der Verteidiger gewesen. Als ob das nicht alles schon vollständig „aufgehellt" gewesen wäre, bevor die Verhandlungen begannen! Spricht aber die „Arbeiter-Zeitung" von üblen Einflüssen, denen die beiden „Jugendlichen" ausgesetzt gewesen seien, so schneidet sich das Blatt in sein eigenes sozialdemokratisches Fleisch; denn neben diesen Burschen auf die Anklagebank hätte von rechtswegen die Sozialdemokratie gehört, die sich bemüht, aus den kaum aus der Schule entlassenen Kindern, alle religiöse Zucht und allen Autoritätsglauben „auszurotten", die „rote Konfirmationsfeiern" abhält und die das Kindergemüt durch elende Jugendschriften systematisch vergiftet. Für die beiden Burschen, die in der raffiniertesten Weise ihre Bluthat vorbereitet und ausgeführt haben und bei denen sich auch jetzt noch ob dieses Verbrechens nicht das Gewissen rührt, waren mildernde Umstände nicht angebracht; die einzig möglichen mildernden Umstände sind ihnen durch ihre Strafunmündigkeit gesetzlich bereits zugebilligt. Allein die Mordthat selbst bildet einen neuen erschwerenden Umstand für die Beurteilung der Sozialdemokratie und diesen Umstand wird man zu gelegener Zeit schon in Erinnerung bringen.

Trotz der beispiellosen Verworfenheit und Verkommenheit, die dazu gehört, einen solchen Artikel zu schreiben und zu veröffentlichen, würden wir doch auch in diesem Falle nicht für Anwendung der Prügelstrafe sein. Gerade so, wie die Sozialdemokratie bei den jugendlichen Strolchen Werner und Grosse als Milderungsgrund deren soziale Lage geltend gemacht wissen will, so berücksichtigten wir auch bei diesen Leuten, die den Schund-Artikel geschrieben und veröffentlicht haben, ihre schlechte Erziehung, ihren schlechten Umgang (Freiherr von Hammerstein) usw. Und außerdem, eine Besserung wäre von der Prügelstrafe in diesem Falle gewiß nicht zu erwarten, höchstens eine weitere Ausdehnung der Heuchelei.

Dr. — **Zweiundvierzigtausend fünfhundert Mk.** sollen heute die Stadtväter für den Durchbruch vom alten Markt nach dem Neumarkt bewilligen. Das Projekt ist schon alt, bereits vor 30 Jahren beschäftigte man sich damit. Seit einem Jahre ist nun der Gedanke, eine Straße durchzulegen, wieder lebendig geworden. Die Geschichte ist schnell erzählt. Nikolaus Dürkopp hatte die Sache in der Hand, er wollte 30 000 Mk. geben, aber nur mit der Bedingung, daß die neue Straße seinen Namen trägt. Nun wußte er seine Freunde im Aufsichtsrat der Bielefelder Maschinenfabrik zu interessieren und diese übernahmen diese Summe. An der Hergabe des Geldes war aber wieder die Bedingung geknüpft, daß die Straße Dürkoppstraße genannt wird. Das war den Herren von unserm Stadtregiment doch zu bunt. Die Frage des Durchbruchs ist nun aktuell geworden. Die beiden Adjazenten tragen über 100 000 Mk. dazu bei, freilich, sie haben auch den Nutzen davon. Umsonst thut ja niemand etwas. Die Stadt soll also das Fehlende aufbringen. Und da fragt es sich, ist die Herstellung einer Verbindungsstraße vom Altmarkt über die Rentheistraße nach dem Neumarkt ein Bedürfnis? Ein unbedingtes Bedürfnis jedenfalls nicht, wünschenswert ist es immerhin, für 42 000 Mk. aber zu teuer erkauft. Wir meinen, daß die Herren Adjazenten, welchen der Vorteil aus dem Unternehmen erwächst, auch die Kosten aufbringen sollen. Aber noch eins kommt in Betracht. Wir befürchten, daß, sobald die Straße fertig ist, sie ihre Fortsetzung über den Neumarkt zur Brunnenstraße finden muß. Man mag heute den Gedanken noch so weit von sich weisen; die Zeit kommt aber, wo dies geschehen muß. Und dann liegt der Neumarkt geteilt da. Aber eine Verkehrsstraße soll es ja nicht werden, sie ist in einer Breite von 9½ Mtr. projektiert; es soll ja nur eine Geschäftsstraße werden, hören wir. Nun dann liegt auch für die Stadt kein Anlaß vor, 42 500 Mk. zu bewilligen, deshalb muß die Forderung abgelehnt werden.

— **Der Zirkus Schwarz** beginnt heute im Wellmanschen Lokale am Gadderbaum seine Vorstellungen. Wir wünschen dem Unternehmen ein volles Haus. Die Vorstellungen werden im großen Saale abgehalten werden. Derselbe wird gut geheizt, sodaß die Besucher einen angenehmen Aufenthalt haben und nicht zu frieren brauchen. Die Gesellschaft besteht aus 24 Personen und arbeitet mit 18 Pferden. Nach den uns vorliegenden Zeitungsberichten leistet die Gesellschaft vortreffliches.

— **Feuer.** Montag Morgen ½7 Uhr entstand im Trockenraum der Wäscherei von Meier, Kaiserstr., Feuer, wobei das Dach dieses Raumes durchbrannte, außerdem verbrannte ein großer Posten Wäsche. Wahrscheinlich ist zum Trocknen aufgehängt gewesene Wäsche dem Ofen zu nahe gekommen und dadurch der Brand entstanden.

— **Einbruch.** In der Nacht zum Sonnabend vergangener Woche ist in einem Pfeifenladen am Niederwall hier ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Thäter hat die große Spiegelscheibe am Schaufenster zertrümmert und durch die entstandene Oeffnung Meerschaum-Zigarrenspitzen mit Bernstein, Mutzpfeifen, Klapp-Portemonnaies und 2 Kisten Zigarren entwendet. Die entwendeten Sachen wurden zum großen Teil in einem Keller zu Gadderbaum gefunden. — In derselben Nacht sind am Kesselbrink von einem Wagen zwei Flaschen Branntwein entwendet. Eine derselben befand sich im obengenannten Keller.

Castrop, 6. Dezember. Auf Zeche „Mont Cenis" wurden am Donnerstag zwei Bergleute durch plötzlich hereinbrechende Massen verschüttet. Sofort wurden die Rettungsarbeiten in Angriff genommen und unausgesetzt fortgesetzt, aber trotz aller Mühe gelang es erst nach 56 Stunden zu dem einen der Verschütteten zu gelangen, der zwar sehr erschöpft, aber noch am Leben war und keine erheblichen Verletzungen erlitten hatte. Bald erholte er sich und wurde gleich zu Tage gefördert. Der zweite der Verschütteten hat leider noch nicht befreit werden können, wahrscheinlich ist er erstickt, falls er nicht sogleich von den hereinbrechenden Massen erschlagen worden ist.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 5. Dez. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Holle. — Der Maurer Karl Depenbrock zu Senne war vom hiesigen Schöffengericht von der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung freigesprochen; die Berufung der Amtsanwaltschaft wurde als unbegründet verworfen. — Der Arbeiter Karl Bauth gen. Hanroth zu Feldheim, welcher sich außer seinem Berufe eine Verletzung zugezogen hatte, hatte unter der falschen Vorspiegelung, die Verletzung in seinem Berufe erhalten zu haben, die Berufsgenossenschaft ersatzpflichtig gemacht. Er wurde wegen Betruges zu 300 Mark eventuell 60 Tagen Gefängnis verurteilt, wobei berücksicht wurde, daß er bisher unbescholten und von anderen Personen zu der That verführt worden war. — Der Fuhrmann Heinrich Wilke von hier, welcher schon 21mal vorbestraft ist, darunter schon mit 5 und 3 Jahren Zuchthaus, und der Lohndiener Kassing von hier, ebenfalls schon vorbestraft, hatten den Kaufmann Alpers hierselbst wegen unbefugten Betriebes der Schankwirtschaft denunziert und das wider besseres Wissen. Wilke wurde zu 5 und Kassing zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Kaufmann Alpers wurde die Publikationsbefugnis des Urteils auf Kosten der Angeklagten zugesprochen. — Wegen Zechprellerei wurde der inhaftierte Maurer Albert Schuldt aus Richtenberg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, wobei seine Vorstrafen berücksichtigt wurden. Von der Anschuldigung eines ihm zur Last gelegten schweren Diebstahls wurde er freigesprochen. — Das Schöffengericht zu Bünde hatte in der Sitzung vom 3. November d. J. den Ziegelarbeiter Gottlieb Klausing aus Blasheim wegen Bedrohung und vorsätzlicher Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Dieselbe wurde aber verworfen.

Vermischtes.

Durch Pistolenschüsse hat am Montag früh 4 Uhr der Husarenleutnant Petak in Steinamanger (Ungarn) in seiner Wohnung seine junge Gattin und den Leutnant Baron Korb lebensgefährlich verletzt.

Die Pocken herrschen seit einem halben Jahre in Madrid. In der letzten Novemberwoche sind 91, vom 1. bis 28. Nov. im ganzen 278 Personen an der Seuche gestorben.

Aus der Pfalz, 8. Dezember. Die seither bei dem Landwirt Metz in Waldgrehweiler bedienstete Magd wurde gestern früh todt in ihrem Bett aufgefunden, während ihr vor einiger Zeit außerehelich geborenes Kind, dessen Vaterschaft auf Metz zurückgeführt wird, vor dem Bett lag. Nach den gerichtlichen Erhebungen liegt die Vermutung nahe, daß die Verstorbene das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Dienstherr Metz ist seit vorgestern verschwunden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Männer-Gesangverein Germania I

Sonntag, den 13. Dezember 1896,
im Lokale des Herrn **Schnabel,** Detmolderstraße,
auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male:

Den Graf ut'n Lippsken Lanne.

Gesanglich-dramatisch-komische Aufführung in 3 Akten
von **Blankenburg**-Bielefeld. [3282

Anfang 4 Uhr nachmittags.

NB. **Karten** sind zu haben im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Steinsiek, Obernstraße, zum Preise von 30 Pfg. à Person. — An der Kasse 40 Pfg. à Person.

18 Pferde. **Circus** 24 Personen.

N. Schwarz

im großen Saale des Herrn Wellmann, Gadderbaum.

Mittwoch, den 9. Dezember, abends 8 Uhr:

Erste große Gala-

Eröffnungs-Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet sowie Pantomimen.

Preise der Plätze an der Kasse: Sperrsitz 1 Mk., I. Platz 80 Pfg., II. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Preise der Plätze im Vorverkauf: Sperrsitz 80 Pfg., I. Platz 70 Pfg, II. Platz 40 Pfg. — Billetts im Vorverkauf sind täglich zu haben bis abends 6 Uhr bei Herrn Carl Schreck, Ulmenstraße, Herrn Kralemann, gegenüber der Hauptpost, Herren Keune & Co., Zigarren-Pavillon am Neumarkt, Herrn Arno Wolff, Zigarren-Pavillon in der Bahnhofstraße, und Herrn H. Wellmann, Gadderbaum. [3259

Die Direktion.

---

10 Prozent Rabatt

gebe ich auf alle Einkäufe bis Weihnachten, wie:

Herren-Anzüge, Paletots, Schuwaloffs, Hosen, Joppen, 3266

Knaben-Mäntel und Anzüge, Handwerker- und Arbeiter-Garderobe,

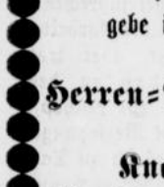
10 Prozent Rabatt.

Obern-straße 3 **Kaufhaus** Obern-straße 3

für elegante

Herren- und Knaben-Garderoben.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.



Schweizer Uhren-Lager

Bahnhofstraße 5, gegenüber der Reichspost.

Großes Lager

aller Art Uhren, Ketten,

Gold- u. optische Waren, Musikwerke

2893 zu billigsten Preisen.

Reparaturen zu bekannt billigen Preisen.

Vertrieb der bestbewährten Eckhard'schen **Christbaum-Untersätze mit Musik.** Bestellungen erbitte baldmöglichst.

Zum Besuch ladet ein

A. Ulrich, Uhrmacher.

Nur

im

Total-Verkauf

wegen

vollständiger Aufgabe des Etagen-Geschäfts

kauft man:

Herren- u. Knaben-Garderoben

enorm billig.

Welthaus

Koch & Co. Nachf.

Markt 8,

nur 1. Etage.

3263



Carl Wagner

Uhrmacher und Goldarbeiter

Am Niederwall 14b

4. Haus hinter Herrn Kaufmann Julius Ruben (Zugang von der Niederstraße aus zwischen Herrn Ruben und Herrn Bäckermeister Mattenklodt).

Durch bedeutende Vergrößerung meiner Geschäfte bin ich in der Lage, eine größere Auswahl zu bieten. Empfehle

Uhren aller Art

zu erstaunlich billigen Preisen. **Taschenuhren** von 3 Mk. an, **Nickel-Herren- und Damenuhren** von 12 Mk. an. **Silb. Herren- und Damenuhren** von 12 Mk. an, **Goldene Damenuhren** von 22 Mk. an, **Wecker** von 2,50 an, **Regulateure** mit Schlagwerk von 8 Mk. an.

Neu! Musik-Wecker, 2 Stücke spielend. Neu!

Sämtliche **Goldwaren** in großer Auswahl. **Broschen** von 30 Pfg. an, **Ohrringe** von 30 Pfg. an, **goldene Ohrringe** von 1,50 Mk. an, **goldene Broschen** von 2,50 Mk. an, **goldene Trauringe** halte stets auf Lager, **Freundschaftsringe** in großer Auswahl, **Broschen und Ohrringe** in Granat, Korall 2c., **Ketten** in Gold, Silber, Charnier, Double, Nickel 2c.

Brillen, Thermometer, Barometer und sämtliche optische Gegenstände billigst.

Schwierige Reparaturen werden bei mir aufs sorgfältigste in meinen Reparatur-werkstätten fertig gestellt. Jeder Reparaturpreis wird auf Wunsch im voraus gesagt. Für neue Uhren sowie Reparaturen leiste **schriftliche Garantie.** [3253

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen, und lohnt es sich der Mühe, bei Weihnachts-Einkäufen sich von den billigen Preisen zu überzeugen. In meinen **Filialen** sind ebenfalls die billigen Preise wie im Hauptgeschäft offen ausgezeichnet.

Filialen: Bielefeld: Bürgerweg 16, im Hause des Herrn **Viertmann,** gegenüber dem Klösterchen. **Brackwede:** bei Herrn **W. Hollweg,** gegenüber der Gastwirtschaft von Bitter.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Sonntag, den 6. Dezember, bis abends 6 Uhr geöffnet.



Müllers Accord-Zithern,

Spieldosen 1—100 Mk.

Symphonion, Polyphon,

Christbaumständer 2c.

in allen Größen. Ferner

Goldwaren,

Broschen, echte Ringe 2 Mk **Ketten 2c.** stets das Neueste.

Goldene Damen-Remontoir 22 Mk. [3269

„Diana" 27 Mk.,

beste u. billigste Anker-Remontoir.

Brillen 1 Mk., **Kneifer** 1 Mk.

Verkauf und Reparatur

auffallend billig unter Garantie.

Karl Plettenberg,

Niederstraße 6,

Ecke Vereinshaus.

Dr. Hagemeier,

homöopathischer Arzt,

Spezialarzt für Magenkrankheiten. 3261

Sprechstunden

jeden Freitag von 4 bis 6 Uhr nachmittags in Bielefeld im Hotel Kaiserhof, Bahnhofstraße.

Großartig schönes **Fleisch** von einem dickfetten **Pferde.**



3268*] **F. Hildebrandt,** Pferdemetzger, Kronenstr. 10.

Ein gewandter [3264*

Laufbursche

für ganze Tage gesucht.

Viktoriastraße 25.

Wohnung

an der Herforder- oder Bleichstraße von 4 Räumen gesucht. [3270*

Von wem sagt die Exped. d. Blattes.

Verloren.

Gestern Abend auf dem Wege von Bielefeld nach Brackwede [3271*

12 Paar Stiefel-Oberteile

2 Paar unfert ge Herren-Halbschuhe.

Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition der Volkswacht.

Ein weißer **Spitz** zugelaufen. [3260*

Wilhelm Wessel, Werther.

Wilh. Adams

9 Gehrenberg 9

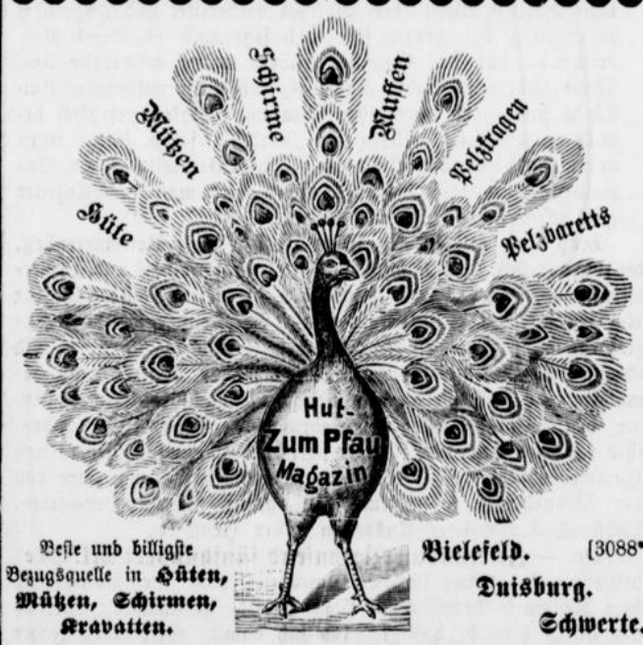
Spezialgeschäft für Rauchrequisiten,

Spazierstöcke

empfiehlt [3127

echte **Meerschaum- und Bernsteinwaren,** lange u. kurze Pfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke, Lederwaren und sonstige Kurzwaren.

Reelle Bedienung. **Billigste Preise.**



Beste und billigste Bezugsquelle in **Hüten, Mützen, Schirmen, Kravatten.**

Bielefeld. [3088*

Duisburg.

Schwerte.

Knabenhüte von 1,00, 1,20, 1,25, 1,50, 1,80 Mk.
Herrenhüte von 1,50, 2, 2,25, 2,50, 3, 4 Mk.
Wintermützen für Herren und Knaben billigst.
Plüschhüte 6, 7,50 Mk. Prima prima 8,50 Mk.
Cylinderhüte 3, 4, 4,50, 6, 8, 9 Mk. Prima 10,00 Mk.
Regenschirme 1, 1,25, 1,50, 2, 2,80 Mk. u. s. w.
Pelz-Baretts, Pelz-Capes,
Pelz-Muffen 1, 1,25, 1,50, 2, 2,25, 2,50, 2,80, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk. u. s. w.

Durch Massen-Einkäufe für meine **drei** Geschäfte, Bielefeld, Duisburg, Schwerte, erziele billigste Einkaufspreise, und kann daher zu so **staunend billigen Preisen** verkaufen. Für die bei mir gekauften Pelze übernehme volle Garantie.

Reparaturen schnell und billig.

H. Wortmann,

26 Niederstraße 26.

Feste Preise. **Nur gegen Barzahlung.**

Puppenperücken

liefert sauber und billig. [*3265

Otto Kornowski, Friseur, Herforderstraße 92.

Panorama

Niederwallstr. 12a, 1 Treppe.

Diese Woche ausgestellt:

Reise durch das Riesengebirge. 3250

Zu Weihnachts-Einkäufen

halte mein **reichhaltiges Lager** in [3267

Juwelen, Gold- und Silbersachen

bestens empfohlen.

Bernhard Holle, Juwelier,

Neumarkt 12.

Tücher, Mützen, Röcke, Schürzen, Kleidchen,

Unterzeuge, Strickgarne usw.

empfiehlt als besonders billig und passend zu

Weihnachtsgeschenken

C. F. Schleef,

3111 Viktoria- und Turnerstraßen-Ecke.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Spezialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet

liefert einzig und allein [2667

F. Wulf, Werl,

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Vertreter: Chr. Friedr. Hermann, Bielefeld.

Lager: Kaiserstraße 89.